

„Doc meets Cop“: Gewalt. Krimi. Echtes Leben

Rückblick: Eine Benefizveranstaltung zugunsten der Stiftung Polizeiseelsorge



„Doc meets Cop“: Joe Bausch (rechts), leitender Medizinaldirektor und Schauspieler, Klaus Stickelbroeck (links), Kriminalhauptkommissar, Dienstgruppenleiter und Krimiautor bei einer Benefizveranstaltung zugunsten der Stiftung Polizeiseelsorge. Zwei, die sich verstehen, zwei, die wissen, wovon der andere spricht...

Foto: Stiftung Polizeiseelsorge

Das hatte was: Ein echter Polizist, der echte Tatorte aufnimmt, aber fiktive Krimis schreibt und ein echter Arzt, der im fiktiven „Tatort“ einen Arzt spielt, aber echte Kriminelle behandelt, trafen aufeinander und plauderten aus dem Nähkästchen! Dazu ein Pfarrer, der sagt: „Eine funktionierende Polizei ist wichtig für die Demokratie!“

Welch eine seltene Gelegenheit für die BesucherInnen der Citykirche Wuppertal-Elberfeld, einmal hinter die abgeriegelte Welt der „schwedischen Gardinen“ zu schauen oder Einblick in das sprudelnde Hirn eines Polizisten zu bekommen, der nach seinen durchaus harten Polizeieinsätzen scheinbar die Nächte braucht, um seine Erfahrungen in witzig-surrile Krimis zu transformieren.

Joe Bausch, Schirmherr der ev. Stiftung Polizeiseelsorge und Klaus Stickelbroeck, Kriminalhauptkommissar in der „berühmt-berüchtigten“ Düsseldorfer Altstadtwache taten dies im Juni 2018, um sich für die Sache der Stiftung einzusetzen.

Es war ein sehr unterhaltsames, teils vergnügliches, teils nachdenklich machendes und teils unter die Haut gehendes Treffen in der Wuppertaler Citykirche. Musikalisch untermalt vom Jazz-Rock-Pop Ensemble des Landespolizeiorchesters (Leitung: Hans Steinmeier), moderiert von der WDR-Moderatorin Susanne Wieseler und inhaltlich eingeordnet vom leitenden Landespfarrer für Polizeiseelsorge der evangelischen Kirche im Rheinland, Dietrich Bredt-Dehnen.

Zwei Typen

Eigentlich sollten es ja Lesungen werden... Tatsächlich wurden daraus teils mit Händen und Füßen und viel Mimik vorgetragene, fast schon kabarettistische Einlagen. Zweifellos sind beide brillante Geschichtenerzähler! Kostproben:

Der „Doc“



„Mein ältester Mörder sitzt seit dreiundvierzig Jahren in Haft, nach wie vor ohne Perspektive auf eine Entlassung. Andere sind seit über dreißig Jahren hier. Der weitverbreitete Glaube, »lebenslang« endet fast immer nach fünfzehn Jahren, ist schlicht falsch. Gerade die Medien erwecken ja gerne den Eindruck, Täter würden hierzulande zu lax bestraft. Das mag in Einzelfällen stimmen, die Realität in den Gefängnissen sieht jedoch anders aus.“

Wenn es sich nicht gerade um Auftragskiller handelt, die im Milieu beispielsweise Mitglieder anderer Banden oder Konkurrenten auf dem Drogenmarkt liquidiert haben, zeigen Serienmörder oft ausgesprochen psychopathische Züge. Die meisten von ihnen begehen ihre Tat im Zusammenspiel mit Sexualdelikten, viele sind perverse Triebtäter ... In ihren Köpfen scheint ein Pandämonium des Bösen zu herrschen“, schreibt Joe Bausch in seinem Buch: „Knast“.

Der „Cop“:

„Knetief steckt der smarte Düsseldorfer Privatdetektiv Hartmann in Schwierigkeiten. Einstecken muss er. Aber so richtig!

Eine von Hartmanns raren Visitenkarten steckt in der Jackentasche der blonden Frau, die in einem Hinterhof erschossen aufgefunden wird. Hartmann kann sich vage erinnern, dass sie ihn mal in seinem Büro aufgesucht hat, ohne aber zu wissen, was sie eigentlich von ihm wollte.

Hartmanns schlechtes Gewissen meldet sich nachdrücklich. Wer ist die Frau? Hätte er ihr helfen können? Würde sie dann noch leben? Wie kam sie an seine Karte?

Hartmann macht sich auf eine temporeiche Suche und ahnt nicht, in was für ein Wespennest er sticht. Dass ihm eine gemeinhin als recht gewalttätig bekannte Rockergruppe auf den Fersen ist, macht die Mörderjagd nicht einfacher“ so die Inhaltsangabe zu Klaus Sticklebroecks Roman „Auf die harte Tour, Hartmanns Vierter Fall. Hart. Härter. Hartmann!“



Beide „Überzeugungstäter“!

Spannend war natürlich auch zu erfahren, was die beiden dazu bewogen hatte, den jeweiligen Beruf zu ergreifen: Joe Bausch hatte eigentlich nur zwei Jahre sozusagen mal „reinschnuppern“ wollen in den Knast. Der Plan war Urologe zu werden, „wenig Organe, viel Geld!“ Aber von der Justizvollzugsanstalt war er fasziniert, das war eine ganz andere Ecke der Medizin. „Ich bin dann geblieben, aus Überzeugung! Es gibt da Situationen, die Du in keiner anderen Praxis der Welt erlebst. Das waren Herausforderungen, und ich liebe Herausforderungen!“ Heute behandelt er junge und ältere Straftatgefangene, auch Frauen, „von Knie, Rücken, Krebskrank... die ganze Palette, Drogenabhängige, HIV-Kranke ...“

Klaus Stickelbroeck hatte sich schon mit 15 Jahren bei der Polizei beworben, „so’n bisschen naiv, aber tatsächlich war es so, dass ich gerne den Leuten geholfen hab. Die Leute haben Probleme und dann kommt die Polizei um sie zu beheben. Und im Groben ist das bis heute so geblieben. Das sind die Einsätze, die mir am besten gefallen.“ So wie dieser: „Ruft ne ältere Dame bei der Polizei an und sagt, können Sie vorbeikommen, mir ist meine Katze hinter die Schrankwand gefallen, da haben wir den ganzen Schrank abgebaut... das find ich schön.“ Heute mache es ihm als Dienstgruppenleiter Freude, junge Kollegen zu motivieren und die Älteren bei der Stange zu halten, ausgleichend zu wirken.

Auch einer, aber anders...



Wo kommt der liebe Gott ins Spiel? fragte Susanne Wieseler den leitenden Landespfarrer für Polizeiseelsorge, Dietrich Bredt-Dehnen: „Egal wo ich auftrete bei der Polizei wissen die Leute sofort ich bin der Pfarrer und nicht der Psychologe. Ganz wichtig ist die Schweigepflicht. Ganz selten sprechen wir über Glaubensfragen. Dennoch... nach dem Selbstmord eines Polizeibeamten haben mir Polizisten gesagt, `zum ersten Mal habe ich nachgedacht wie es ist, wenn ich sterbe. Wie das für meine Familie ist. ` Diese Transzendenz wird möglich, weil ich Pfarrer bin.“ Natürlich gebe es auch explizite Angebote wie Gottesdienste, Zeiten im Kloster, andere Auszeiten vom Job, Seminare über Trauer... Aber der Glaube stünde nicht an erster Stelle. Und: „Wir sind für alle Beschäftigten da, nicht nur für die Christen. Es kommen auch alle, das ist sehr schön zu sehen.“ Foto: Stiftung Polizeiseelsorge

Und schließlich outet sich auch Dietrich Bredt-Dehnen als ein „Überzeugungstäter“, allerdings einer, der sich als ehemaliger, langjähriger Gemeindepfarrer nie hätte vorstellen können, bei der Polizeiseelsorge zu landen! Aber wie wichtig ihm sein „Einsatzgebiet“ heute ist, macht er deutlich, wenn er auf die Dimension abhebt, die hinter der Polizeiseelsorge steht:

„Eine funktionierende Polizei ist wichtig für die Demokratie! Dazu gehört eine ethische Ausrichtung und die seelische Sicherheit der Polizisten. Sie zu schützen, ihnen zu helfen sich selbst zu schützen, dass sie gesund und heil an Körper und Seele nach Hause kommen“ das sei sein Ziel, das sei eine wesentliche Aufgabe der Polizeiseelsorge.



Auf dem Podium mit WDR-Moderatorin Susanne Wieseler ging es durchaus auch ans Eingemachte: Klaus Stickelbroeck berichtete aus dem Polizeialltag, Joe Bausch wusste von ähnlich gelagerten Problemen bei den Justizvollzugs- und den PolizeibeamtInnen zu berichten und Pfarrer Dietrich Bredt-Dehnen beschrieb die Arbeit der Polizeiseelsorge.
Foto: Stiftung Polizeiseelsorge

Seelische Eigensicherung

„Wir sind nicht am Tatort zum ersten Mal dabei, unsere Arbeit setzt sehr viel früher ein, nämlich bei den Jungen. Über 2000 PolizeianwärterInnen pro Jahr werden eingestellt. Wir arbeiten mit ihnen, zum Beispiel im Ethikunterricht an der Fachhochschule. Oder wir begleiten sie zu schwierigen Ausbildungsabschnitten wie dem Amoktraining“, erklärt Dietrich Bredt Dehnen. „Denn es gibt ja Situationen, in denen man nicht ja oder nein sagen kann und für sich in Sekundenschnelle entscheiden muss, was ist der Weg. Oft sind es Situationen, in denen man mit einem dicken Kloß im Hals nach Hause geht, und wenn man nicht gelernt hat, darüber zu sprechen, wird es schwer. Manchmal passiert nach Jahren eine Sache, und sie dann kippen plötzlich aus dem Dienst heraus. Weil das innere Fass immer voller wurde und man darüber früher nicht sprach.“

Dabei seien das nicht mal die krassen Situationen, wie der Tod eines Kindes, ein Suizid oder eine Geiselnahme... „Oft sind es die Alltagssituationen! Die BeamtInnen betreten eine Wohnung und wissen nicht, was hinter der Wohnungstür passiert ist. Sie können in einem komplett verwahrlosten Zimmer landen und Kinder in blanken Notsituationen vorfinden ... unvorstellbar. Hier braucht es eine seelische Eigensicherung. Diese zu vermitteln, dafür sind wir da.“

Barbara Siemes

Kontakt:

STIFTUNG POLIZEISEELSORGE
der evangelischen Kirche im Rheinland
Missionsstraße 9 a/b
42285 Wuppertal

Leitender Landespfarrer für Polizeiseelsorge
Dietrich Bredt-Dehnen

Telefon 0202-2820-351
mobil 0170-8537465

Geschäftsstelle
Sabine vom Bey
Telefon 0202-2820-350
Fax 0202-2820-360

E-Mail info@stiftung-polizeiseelsorge.de

www.ekir.de

www.polizeiseelsorge-nrw.de

www.nordrhein-westfalen.polizeiseelsorge.org